

Technik und Alltag: Plädoyer für eine Kulturperspektive in der Techniksoziologie

Hörning, Karl H.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hörning, K. H. (1987). Technik und Alltag: Plädoyer für eine Kulturperspektive in der Techniksoziologie. In B. Lutz (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel: Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986* (S. 310-314). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149198>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Technik und Alltag: Plädoyer für eine Kulturperspektive in der Techniksoziologie

Karl H. Hörning

Das Thema Technik und Alltag wird theoretisch kontrovers diskutiert. Meine Argumentation richtet sich gegen die in dieser Diskussion vorherrschende Grundthese. Sie lautet: Die im industriellen Kernsystem der Gesellschaft systematisch hervorgebrachte Technik breitet sich trotz vieler Anpassungsprobleme früher oder später in *alle* Lebensbereiche aus und durchsetzt diese mit den Rationalisierungsprinzipien und -zwängen des Industriesystems (vgl. vorstehenden Beitrag von Joerges). Diese These wird zwar vielfältig variiert, mit Spannungen, Ungleichzeitigkeiten und Krisen versetzt, doch ihre rationalistische Grundannahme bleibt erhalten.

Meiner Auffassung nach verkürzt diese These die Entwicklungsdynamik der modernen Gesellschaft um ein Vielfaches. Sie trägt all die Probleme eines unfruchtbaren Reduktionismus in sich. Ich plädiere deshalb für die Einbeziehung einer *Kulturperspektive*, wobei sich „Kultur“ insbesondere auf Muster gemeinsamer Deutungen und Interpretationen bezieht, die in typischen Sinn- und Symbolsystemen kodiert sind (vgl. Geertz 1983, 44-95). Die Kulturperspektive betont *erstens*, daß Technik zum einen zwar in den Alltag (außerhalb der formalen Zweckorganisationen) einzudringen vermag, der ihr – *unterkomplex* wie er derartigen Rationalisierungsprozessen gegenüber ist – nicht viel entgegenzusetzen hat. Zum anderen insistiert sie aber darauf, daß der Alltag gleichzeitig auch *überkomplex*, partiell nicht formalisierbar ist. Der Alltag besteht nicht nur aus Menschen, die sich entsprechend dieser oder jener Bedingung reaktiv verhalten, nein er ist auch vollgestellt mit Problemen und Spannungen, strukturiert durch individuelle Pläne und Zwecke, selektiert durch soziale Ordnungsprinzipien und Deutungsmuster. Trotz aller genau eingebauter und eingeschriebener Handlungsanweisungen, deren Befolgung gerade für den Laien die optimale Funktionsnutzung verspricht, bietet auch Technik im Alltag oft erhebliche *Spielräume der Nutzung* und Innovationspotentiale. Hier gilt es nach der Wechselwirkung zwischen Anpassung und Eigensinn bzw. Mehrsinnigkeit

zu fragen, und dies nach verschiedenen Techniken, sozialen Gruppen und Handlungssituationen. Technische Artefakte werden somit als Medien vielfältiger – nicht ausschließlich technisch-funktionaler – Sinnsetzungen begriffen (vgl. Hörning 1985a).

Die Kulturperspektive betont zum *zweiten*, daß gerade das Typische am Entwicklungsprozeß der modernen Gesellschaft darin liegt, daß sich im Verlauf des umfassenden Rationalisierungsprozesses nicht nur vehement die Maßstäbe zweckrationalen Handelns ausbreiten, sondern sich auch relativ eigenständige kulturelle Wertsphären abspalten. Mittels Technisierung werden nicht nur die Standards formaler Rationalität über den Alltag gestülpt. Formalisierung zerstört nicht nur Traditionen, gegebene soziale Zusammenhänge u. dgl., sondern löst auch die Selbstverständlichkeiten des Alltags auf und treibt immer wieder dessen Kontingenz, sein Auch-Anders-Sein-Können heraus (vgl. Blumenberg 1981). Eigensinn ist keineswegs nur eine defensive Kategorie. Fördert eine solche *Steigerung des Kontingenzbewußtseins* neue Prinzipien der Welt- und Selbstsicht, dann kann die vorherrschende Kultur moderner Rationalität mit der Forderung nach ihrer eigenen Revision konfrontiert werden. Kultur und Gesellschaft müssen eben keinesfalls isomorph sein oder werden, auch wenn sie keineswegs rigide voneinander getrennt sind. Rationalisten wollen nicht sehen, daß Kultur und Gesellschaft auseinandertreten, während umgekehrt Krisentheoretiker die fehlende Isomorphie beklagen.

Die Kulturperspektive betont nun *drittens*, daß das technische Artefakt kein neutrales Ding ist, dem je nach Zweck und Sinn unterschiedliche Bedeutungen zugeordnet werden können, sondern daß technische Geräte und Aggregate selbst grundsätzlich auch „Kulturobjekte“, selbst „Bedeutung“ sind. Sie sind materialisierter Ausdruck von Sinnbezügen, Träger für kollektive Wertvorstellungen, wirken selbst an kulturspezifischen Stilprägungen mit. Technik ist zentraler Teil und Trophäe der modernen Gesellschaft. Technik ist ein mächtiger Code, der die Interpretations- und Bewertungsmuster der modernen Menschen formt, feiert und legitimiert (vgl. Hörning 1985b). Ist Technik ein Kulturphänomen, dann könnte sie auch – mit Cassirer (1985) – gewiß zugespitzt als eine „symbolische Form“, als ein Zeichensystem neben anderen wie Sprache, Kunst, Recht, Religion und Wissenschaft gesehen werden, als *ein* Medium neben anderen, durch das der Mensch die Welt verstehen und sich über sie verständigen will oder muß.

Auch darin ist die *Macht der Technik* begründet, nicht nur in der Operationsmacht der Maschine und ihrer Eigentümer. Denn wenn symbolische Formen Instrumente darstellen, mit denen Realität konstruiert

wird, dann besteht die Macht der Technik-Symbolik auch darin, Codes zu tabuisieren, die Aufmerksamkeit von anderen wichtigen Sachverhalten abzuziehen, Mythen und Ideologien zu befördern. Hier zeigt sich die Widersprüchlichkeit von Kultur: Sie trägt nicht nur eigensinnig-befreiende Züge in sich, sondern dient als herrschende Kultur auch der Inkorporierung, der Beherrschung anderer. Die Kulturperspektive muß stets beide Seiten von Kultur und deren Spannungsverhältnis im Auge halten.

Wie kommt nun die Technik in den Alltag? Grundsätzlich lassen sich zwei Vermittlungsmechanismen unterscheiden: Technische Artefakte kommen über *Märkte* und/oder hierarchisch organisierte *Netze* in den Alltag. Wo technische Artefakte als Waren für den Massenkonsum angeboten werden, sind die *Märkte* an Verbreitung und Akzeptanz wesentlich mitbeteiligt. Hier treten bestimmte semiotische Dimensionen moderner Technik besonders deutlich hervor. In den meisten Fällen ist das nicht unbeabsichtigt von den Anbietern und ihren Konstrukteuren und Designern, obwohl der Markt auch voller Überraschungen stecken kann. Wesentlich mitgeprägt wird das Marktgeschehen in der modernen Gesellschaft durch eine ausgedehnte *Produktkultur*. Vorstellungen etwa von moderner fortgeschrittener Technik sind wesentlich mit dem Design verbunden. Die Codes einer derartigen Produktkultur weisen über die Charakteristik der „Warenform“, der „Warenästhetik“ weit hinaus. Denn was ist noch der reine Gebrauchswert eines Automobils oder eines Computers? Welchen wirklichen menschlichen Bedürfnissen dient ihr „praktischer Nutzen“? Etwa Geschwindigkeit? Tempo-Tempo? Nein! Nützlichkeit von Technik ist immer auch schon kulturell interpretiert (vgl. Sahlin 1981, 240, 286).

Diffusion und Gebrauch von Technik im Alltag ist zunehmend an bestimmte Ausgestaltungen großer hierarchischer *Netze* angebunden, setzen diese voraus oder unterstützen bzw. legitimieren sie. Vernetzung meint dabei aber nicht nur Ver- und Entsorgung der Haushalte mit Wasser, Energie und Information, sondern auch deren Einbindung in weitere institutionelle Gewährleistungssysteme, wie sie sich vor allem in Eigentumsregelungen, kommunalen Auflagen und Kontrollen, Normalzeit- und TÜV-Normierungen u. dgl. ausdrücken. Durch die Verwaltung dieser weithin öffentlich und zentral monopolisierten Netze werden die gesellschaftlichen Rationalitätsstandards den Haushalten ständig neu oktroyiert und zur Legitimation des weiteren Ausbaus eingesetzt. Auch hier zeigt sich der Widerspruch von Autonomie und Inkorporation: Dem Kontrollgewinn der privaten Haushalte durch Nachfrage nach problemloser Technik und öffentlicher Gewährleistung (incl. Sicherheit, Sauberkeit, Pünktlichkeit,

Stetigkeit u. dgl.) steht der Kontrollverlust durch die Herrschaft der Netze gegenüber, die im Alltag als problemlose Verwaltung von Rationalitätsproblemen auftritt.

Der markt- und netzvermittelte Einfluß der Technik auf den Alltag ist nicht einlinig. Aber auch seine Auswirkungen sind nicht eindimensional. Sie werden durch vielerlei soziale und kulturelle Kontexte und Präferenzen derjenigen selektiert und gefiltert, die mit der Technik umgehen. Dabei spielen zunehmend gruppenspezifische *Lebensstile* eine Rolle. Auf den Verlust solider Traditionen und Sozialorganisationen reagiert ja der einzelne mit wachsender Stilisierung seiner Lebensführung. Die Schwierigkeit bei der Herstellung von Identität und Distinktion liegt dabei aber nicht allein im Fortschreiten formaler Rationalisierung, sondern vor allem in der Vermehrung von Optionen und Beurteilungsstandards durch die gesellschaftlich ausdifferenzierten Funktionsbereiche, die es von den einzelnen über die Ausarbeitung und Verdeutlichung von Lebensstilen zu synchronisieren gilt. Lebensstile können als Scharniere verstanden werden zwischen den beiden Anforderungen, einerseits Individualität, Unterscheidbarkeit und andererseits Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen zu erreichen und durch expressive Symbole zu verdeutlichen. Hier kommen die neuen Informations- und Computertechnologien zu Hilfe, bei denen sich etwa aufgrund der schnellen Ausweitung der Digitalisierung und/oder der Minimierung des technischen Volumens eine Vielzahl technischer Anwendungen und ein zunehmender Stilpluralismus in der Technikgestaltung voraussagen läßt.

Technik nivelliert keinesfalls, macht nicht alle Dinge gleich, verstärkt häufig eher und befestigt Unterschiede im Alltag. Es steckt nämlich schon eine Menge Gesellschaft in der Technik, bevor sie über allerlei Kanäle in gute oder schlechte Gesellschaft kommt.

Die Kulturperspektive sieht ihre Aufgabe darin, sowohl die schon in die Technik eingelassenen kulturellen Modelle und Zeichensysteme als auch die Norm- und Deutungszusammenhänge bei Verbreitung und Nutzung der Technik der Analyse zu eröffnen. Ihr vornehmstes Ziel ist dabei, auf diese Weise die Sprache der Festgelegtheit zu relativieren, so die kulturellen Mechanismen bei der Ausschließung alternativer Interpretationen aufzudecken und damit neue Problemdefinitionen zu fördern.

Literatur

- Blumenberg, H., „Lebenswelt und Technisierung unter Aspekten der Phänomenologie“. In: ders., *Wirklichkeiten, in denen wir leben*. Stuttgart 1981, 7-54.
- Cassirer, E., „Form und Technik“ (1930). In: ders., *Symbol, Technik, Sprache*. Hamburg 1985, 39-91.
- Geertz, C., *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt 1983.
- Hörning, K.H., „Alltägliches. Wie die Technik in den Alltag kommt und was die Soziologie dazu zu sagen hat“. In: W. Rammert et al. (Hrsg.), *Technik und Gesellschaft*. Jahrbuch 3. Frankfurt/New York 1985a, 13-35.
- Hörning, K.H., „Technik und Symbol. Ein Beitrag zur Soziologie alltäglichen Technikumgangs“. In: *Soziale Welt* 36, 1985b, 186-207.
- Sahlins, M., *Kultur und praktische Vernunft*. Frankfurt 1981.